

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Erfreuliche zuerst: Es ist keineswegs so, dass ein Frosch sitzen bleibt, wenn das Wasser in seinem Topf zum Sieden gebracht wird. Die Geschichte wird zwar häufig erzählt, sie ist aber ein Märchen. Jeder Biologe wird bestätigen: Selbstverständlich versucht ein solcher Frosch, dem Hitzetod zu entkommen.

Leider nur sind wir keine Frösche.

Erstmals breiter diskutiert wurde die menschengemachte Klimaerwärmung Ende der Sechzigerjahre in den USA. 1975 konnte man in der NZZ lesen: «Sicherlich wird der höhere CO₂-Gehalt zu einer Verstärkung des Treibhauseffekts und damit zu einer Erhöhung der Oberflächentemperatur der Erde führen.» Vier Jahre später war in der gleichen Zeitung bereits von einer «ernst zu nehmenden Klimaveränderung» die Rede. Bloss, wie es in einem Artikel aus dem Jahr 1982 hiess: «Gleichgültig ist man gegenüber dem CO₂-Problem.»

Im Augenblick lässt das Thema keinen kalt. Im ganzen Land legen sich sonnengebräunte Stirnen in Falten. Die Situation wirkt unfreiwillig komisch: Herr und Frau Schweizer sitzen in der Badi, geniessen das Wetter und sorgen sich wegen des Klimas.

39 Grad, das ist doch nicht normal!

2014, 2015, 2016, 2017 waren, global betrachtet, die vier wärmsten Jahre, die je gemessen wurden. 2018 spüren nun auch wir Schweizer, was Klimaerwärmung heisst: Im Bodensee muss man 200 Meter durch den Schlamm waten, um endlich schwimmen zu können. Wie fühlt sich da erst jemand in Pakistan, der schon im April bei

50 Grad schmoren muss? Ja, was isst dieser Pakistani überhaupt?

Und haben wir selber künftig genug zu essen?

In den letzten 50 Jahren ist natürlich nicht nichts passiert: Mehr als 500 internationale Verträge zum Schutz unserer Lebensbedingungen traten in Kraft. Erfolge beim Umweltschutz werden immer dann erzielt, wenn ein Problem unmittelbar greif- und lösbar ist. Insektizide, die Vögel gefährden, sind verboten. Unsere Flüsse hat man auf dem Gesetzesweg sauber gekriegt. Die Moore sind geschützt.

Die Klimaerwärmung jedoch ist eine komplexe Geschichte. Oft erscheint sie uns nur wie ein Spuk, sie zeigt sich mal in Asien, mal in Amerika, bald als Regenrekord, bald eben als Hitze. Anschliessend bleibt ihr Effekt für uns Europäer ein Weilchen verborgen, ehe sie umso schlimmer wieder zuschlägt. Machen wir uns nichts vor: Sobald die Temperatur wieder sinkt, kühlt sich unser Mitgefühl für den versengten Pakistani ab. Spätestens dann buchen wir den nächsten Städtetrip. Natürlich per Flugzeug.

Die Luftfahrt ist der beste Ausdruck für unsere Weigerung, den Klimawandel wirklich zu bremsen.

Wir alle wissen, wie schädlich Fliegen ist. Allein um abheben zu können, produzieren Jumbojets eine Tonne CO₂. Jeder Start lässt das sommerliche Meeris um drei Quadratmeter schrumpfen.

Trotzdem wird das Fliegen staatlich gefördert. Flugtickets sind von der Mehrwertsteuer befreit. Auch zahlen Fluggesellschaften auf Kerosin keine Mineralölsteuer.

Diese Woche stand im BLICK: Die Swiss bietet einen Flug von Zürich nach Pristina für 41 Franken an. Etwa fürs gleiche Geld kommt ein Bahnfahrer von Zürich gerade mal bis nach Buchs SG.

Was ist der Unterschied zwischen Frosch und Mensch? Ersterer springt aus dem Topf mit dem heissen Wasser. Wir warten ab und glauben, es werde jetzt gleich Tee serviert. ●



Einen schönen Sonntag wünscht Ihnen Gieri Cavelti

4 Achtung, heiss!

Dieser Sommer zeigt, was



Villettepark in Cham ZG: Tiefster je gemessener Wasserstand des Zugersees.

Was ist

Sogar der besonnene Klimaforscher Thomas Stocker wird allmählich unruhig: Unser Klima wird immer extremer. Aber auch das Umdenken habe begonnen.

ADRIAN MEYER UND ALINE WÜST (TEXT), SIGGI BUCHER (FOTO)

Was für ein Sommer! Auf den ersten Blick ist es wie ein Märchen: täglich in die Badi, Sonne satt, überall gebräunte Gesichter.

Auf den zweiten Blick offenbart sich, dass hier etwas nicht stimmt: ausgedörrte Felder, trockene Bachbetten, verdurstende Alpkühe, verendete Fische, schmelzende Gletscher und ständig neue Temperaturrekorde. **Am Samstagmittag knackte die Aare in Bern den Rekordwert von 2003: 23,48 Grad!**

Was ist da los?

Anruf bei Thomas Stocker (59). Der Forscher an der Universität Bern ist einer der renommiertesten Klimawissenschaftler überhaupt. Er leitete die Erstellung des letzten Berichts des Weltklimarats (IPCC), der wissenschaftlichen Grundlage des Abkommens von Paris 2015. Stocker ist sonst eher besonnen, abwägend. Jetzt


aber sagt er: «Wir haben eine ganz extreme Situation.» **Dieser Sommer sei ein Vorbote dessen, was bald normal sein wird.** «Er führt uns dramatisch vor Augen, was der Klimawandel für uns bedeutet.»

Zurzeit erlebt die Schweiz die trockenste April-Juli-Periode seit Beginn der Aufzeichnungen 1864. Nach dem Jahrtausendsommer von 2003 und den viel zu hohen Durchschnittstemperaturen 2011 und 2015 steht das Land damit schon wieder vor einer Extremsituation, wie sie eigentlich nur alle paar Jahrzehnte auftreten sollte.

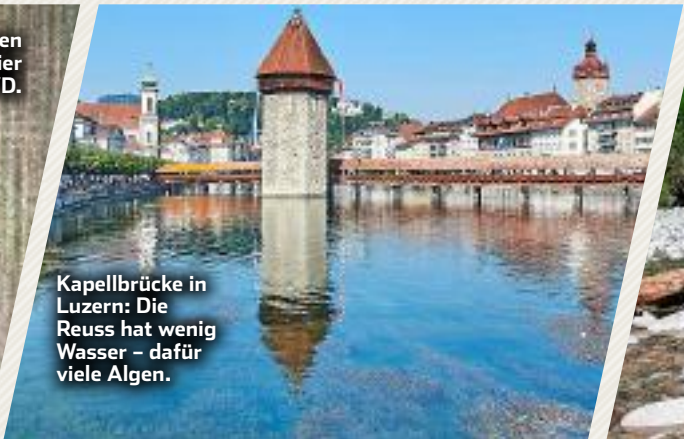
Dabei sind wir bisher relativ glimpflich davongekommen. In Kalifornien, Lettland, Griechenland und selbst in der Arktis brannten die Wälder. In Nordamerika, Sibirien, Nordafrika und im Nahen Osten war es viel zu heiss. In Algerien stieg das Thermometer auf über 50 Grad.

Die Hitzewelle ist global, viele glauben: ein Zeichen

wegen des Klimawandels bald normal sein wird



Die Felder verdorren an vielen Orten in der Schweiz. Wie hier in Etagnières VD.



Kapellbrücke in Luzern: Die Reuss hat wenig Wasser – dafür viele Algen.



Bei Aefligen BE ist die Emme ausgetrocknet.

st hier los?


SonntagsFrage

Macht Ihnen das Klima Angst?

Bitte schreiben Sie an: Redaktion
SonntagsBlick, Dufourstrasse 23, 8008 Zürich
Per E-Mail an: leserbriefe@sonntagsblick.ch

Diskutieren und voten
www.sonntagsblick.ch

KLIMA



Auch am Lauerzersee SZ vermisst rasanter Algenwuchs Badegästen die Abkühlung.

des Klimawandels. Weltweit ist die durchschnittliche Temperatur im Vergleich zu vorindustriellen Zeiten um ein Grad Celsius gestiegen, in der Schweiz sogar um fast zwei Grad.

«Die Klimaforschung sagt seit bald 20 Jahren, dass Hitzewellen und Trockenheit häufiger auftreten», so Klimaforscher Stocker. **«Bereits geringe**

Temperaturveränderungen bewirken eine starke Zunahme von Extremereignissen – bis um das Zehnfache.»

In diesen Tagen wird noch dem letzten Zweifler klar, was Stocker meint. Wasservorräte, Ernten, das Vieh der Bauern sind in Gefahr. Aber auch das Leben älterer Menschen, die besonders unter der Hitze leiden.

Schutz und Rettung Zürich verzeichnete in den vergangenen 14 Tagen eine Zunahme der Einsätze. Grund: die Hitze.

Leider, sagt Stocker, habe man bisher kaum diskutiert, wie sich der Klimawandel auf Wasser- und Gesundheitshaushalt auswirkt. Das Thema sei zwar in den Köpfen angekommen, aber nicht in den Bäu-

chen. Die Veränderung tat uns ja nicht weh. Bis jetzt.

Stocker wünscht sich, dass die Extremsituation dieses Sommers endlich ein Umdenken bewirkt – und ein anderes Handeln. «Ich hoffe, dass nun selbst die Kreise, die bisher sämtliche Klimavorlagen behinderten, zu der Erkenntnis kommen, dass sie absolut falsch lagen und von kurz-

fristigen Interessen getrieben handeln», sagt er.

Dass vor einem Jahr 62 Nationalräte vor allem aus den Reihen der SVP gegen die Ratifizierung des Pariser Klimaabkommens stimmten, hält Stocker für «verantwortungslos».

Die Zeit wird knapp, das in Paris vereinbarte Ziel

Bitte umblättern

Fortsetzung von Seite 5

von maximal zwei Grad Erwärmung zu erreichen, denn der weltweite Ausstoss von Treibhausgasen nimmt immer noch zu. Mit jedem Jahrzehnt erwärmt sich die Erde um ein weiteres halbes Grad.

Selbst wenn das Zwei-Grad-Ziel erreicht wird, verändert sich die Umwelt dramatisch. **Für die Schweizer Gletscher ist es bereits zu spät.**

Und gemäss einer aktuellen Untersuchung wird die Zahl der Hitzetoten wegen des Klimawandels dramatisch zunehmen: Die Menschheit muss sich darauf einstellen, dass ihr Heimatplanet lebensfeindlicher wird.

Anruf bei Harald Welzer, einem deutschen Soziologen, der sich ausführlich mit den gesellschaftlichen Folgen des Klimawandels auseinandergesetzt hat.

Er sagt: **«Umweltveränderungen haben das Potenzial, Kriege auszulösen.»** Das klingt seltsam, ist aber plausibel. Die Hitze, wie wir sie momentan erleben, führt zwar nicht zu Kriegen in Mitteleuro-

pa. Weil sich unsere Wirtschaft kaum noch auf Landwirtschaft stützt. Und weil unsere Staaten in der Lage sind, Probleme zu lösen. Durch Nothilfe für Bauern etwa. Weiter südlich auf der Erdkugel aber sieht es schon ganz anders aus.

Der Konflikt in Darfur, einer Region des Sudans, zeige dies beispielhaft. Dort, so Welzer, gebe es zwei Gruppen: Ackerbauern und Viehzüchter. **Durch anhaltende Dürren schrumpfte das verfügbare Land, Bauern und Viehhalter gerieten in Konkurrenz – und der Staat ist nicht fähig, das Problem zu lösen.** Im Gegenteil, der Konflikt wurde instrumentalisiert – und eskalierte.

Ein weiteres Beispiel sei der Krieg in Syrien, zu dessen Ursachen eine Dürre und daraus folgende Konflikte zählen, auch steigende Preise für Nahrungsmittel. Welzer: «Es scheint schlüssig, dass der Klimawandel ein Treiber für gewaltsame Konflikte ist.»

Denn wo es Gewalt gibt, gibt es auch Flüchtlinge. Und das könnte in letzter

Konsequenz bedeuten, dass klimaschädliches Verhalten in der Schweiz einen Einfluss darauf hat, wie viele Flüchtlinge zu uns kommen.

Welzer geht sogar noch weiter. Mit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen wurden die Grenzen des Sagbaren immer weiter ausgedehnt. Noch vor einem Jahrzehnt sei es undenkbar gewesen, so feindselig über Migranten zu sprechen, wie es heute selbst von Politikern der Mitte getan wird. **Eine Grenzverschiebung, die dazu führen könne, dass Gesellschaften ihre Probleme mit immer radikaleren Strategien lösen.** Auch durch Gewalt, auch in Mitteleuropa. Der Zusammenhang mit dem Klimawandel sei indirekt. «Aber», so Welzer, «wir müssen über diesen Zusammenhang sprechen.»

Der Soziologe weist zugleich darauf hin, dass wir den höchsten Lebensstandard in der Geschichte erreicht haben – und damit die grössten Handlungsmöglichkeiten, die Menschen jemals besaßen: «Wir müssen nicht nachdenken, ob es hoffnungslos ist, sondern unsere Möglichkeiten endlich zum Besseren nutzen!»

Auch Klimaforscher Stocker bleibt Optimist. **Es gebe heute viele Ansätze für Nachhaltigkeit.** «Ich hoffe, dass sich diese Erkenntnisse rasch um den Globus verbreiten. So schnell wie das Smartphone.» ●

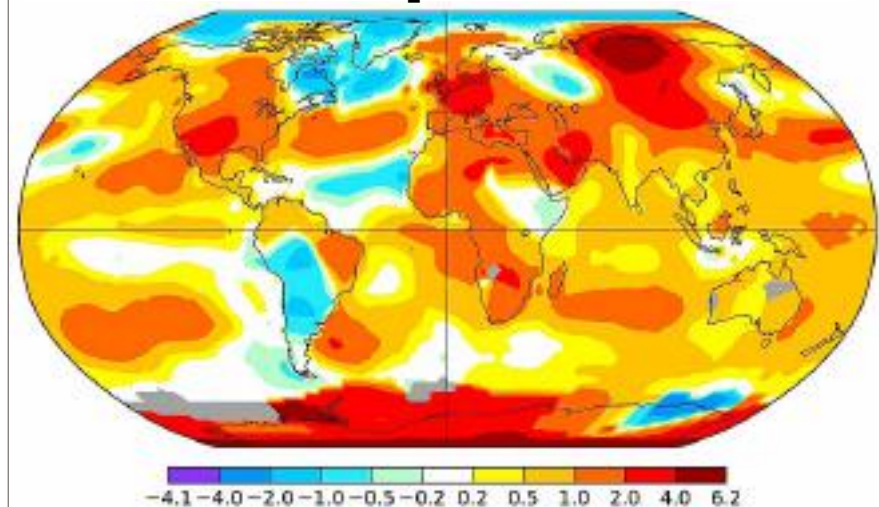


Beunruhigter Klimaforscher: Thomas Stocker.



Besorgter Soziologe: Harald Welzer.

Es wird ungemütlich Nasa zeigt den Anstieg der Durchschnittstemperaturen



SonntagsBlick beantwo



Ja, dusc bitte nu

Weniger duschen und baden? Mais statt Kartoffeln? Seen statt Gletscher? Das Klima stellt die Schweiz vor völlig neue Fragen. Hier die Antworten führender Experten.

THOMAS SCHLITTLER

1 Wie steht es um die Schweiz als Wasserschloss Europas?

Von April bis Ende Juli fiel so wenig Regen wie seit beinahe 100 Jahren nicht mehr. Die meisten Schweizer Flüsse führen eine deutlich unterdurchschnittliche Menge Wasser, selbst grössere Gewässer sind betroffen. An einigen Stationen wurden seit dem Hitzesommer 2003 nicht mehr so tiefe Wasserstände gemessen, einzelne meldeten sogar weniger als im Jahr 1949. Auch in den Seen liegen die Pegel auf sehr tiefem Niveau.

2 Was können Bürger gegen die Wasserknappheit tun?

Eines vorweggenommen: Flächendeckende Wasserknappheit besteht in der

Schweiz zurzeit nicht. 80 Prozent unseres Trinkwassers werden nicht aus Flüssen und Seen gewonnen, sondern aus dem Grundwasser. Dieses aber reagiert erst mit einer Verzögerung von Wochen bis Monaten auf Trockenheit. Lediglich lokal gibt es Engpässe. In Meisterschwanden AG ist es verboten, das Auto zu waschen, den Rasen zu bewässern und Schwimmbäder zu füllen. Wenn ein Bündner weniger duscht, nützt das den Meisterschwandnern allerdings nicht. Unsere Versorgungssysteme sind kaum miteinander verknüpft. Wichtiger als Wasser sparen ist langfristig deshalb eine Verringerung des Energieverbrauchs – also die Reduktion des CO₂-Ausstosses. Duschen ist also okay. Aber bitte mit kaltem Wasser.